

Abstraktion und Universalie bei Thomas von Aquin

Von Uwe MEIXNER (Regensburg)

1.

Dieser Aufsatz stellt eine Rekonstruktion der Abstraktionstheorie Thomas von Aquins dar; seine Abstraktion der Universalien erscheint dabei als eine spezifische Weise der vom Erkenntnissubjekt auch in anderer Hinsicht ausgeübten Konstruktion von Entitäten, die linguistisch oder psychologisch beschreibbar ist, wobei die linguistische Beschreibung – aus guten Gründen (bessere Objektivierbarkeit) – favorisiert werden sollte. Thomas lässt sich als Konstruktivist bezeichnen, wenn auch nicht im modernen Sinne, da er „psychologisiert“; seine psychologische Abstraktionstheorie lässt sich aber jedenfalls, wie gezeigt werden wird, linguistisch (syntaktisch) widerspiegeln. Neben der Thomas-Interpretation wird in diesem Aufsatz auch eingehend beschrieben werden, was unter linguistischer Abstraktion, allgemein unter linguistischer Konstruktion zu verstehen ist.

Im folgenden betrachten wir ausschließlich, was Thomas *formae rerum naturalium* (oder auch *formae rerum sensibilium*) nennt. Um was es sich dabei handelt, wird zu klären sein. Hier lege ich zunächst nur fest, daß wir die übrigen Formen, die *Formen übernatürlicher Dinge* beiseite lassen wollen.

Die Position bzgl. der Formen natürlicher Dinge, von der sich Thomas absetzen will, ist diejenige Platons (d. h. Platons nach *thomasischem Verständnis*, und für dieses Verständnis allein wollen wir uns hier interessieren):

(1) Posuit ... Plato formas rerum naturalium sine materia subsistere, et per consequens eas intelligibiles esse (S. Th., I, 79, 3).

Nach Platon sind die Formen der natürlichen Dinge erstens immateriell und zweitens selbst (existierende) Dinge: *Substanzen*; sie sind immaterielle Substanzen. Von allen *natürlichen Formen* (wie ich statt „Formen natürlicher Dinge“ auch sage) hat Thomas dagegen nur den menschlichen Seelen diesen Status zuerkannt. – Weiter geht Platon davon aus, daß die Formen der natürlichen Dinge durchweg aktual erkennbar (d. h. stets: *für uns* aktual erkennbar), *actu intelligibiles* sind. Das ergibt sich für ihn (nach Thomas) aufgrund eines einfachen Schlusses aus den Prämissen (1) „Alle Formen natürlicher Dinge sind immateriell“ und (2) „Genau die Formen natürlicher Dinge sind aktual erkennbar, die immateriell sind“.

Thomas teilt mit Platon die zweite Prämisse:

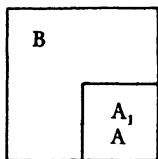
(2) quia ex hoc est aliquid intelligibile actu, quod est immateriale (S. Th., I, 79, 3).

Er verneint aber die Konklusion und damit die erste Prämisse: Es gibt Formen natürlicher Dinge, die nicht ohne Materie subsistieren, sondern nur in ihr existieren (d. h. in Abhängigkeit von ihr), und *solche sind nicht aktual erkennbar*:

(3) Aristoteles [was Aristoteles nach Thomas' Verständnis sagt, sagt auch Thomas] non posuit formas rerum naturalium subsistere sine materia; formae autem in materia existentes non sunt intelligibiles actu (S. Th., I, 79, 3).

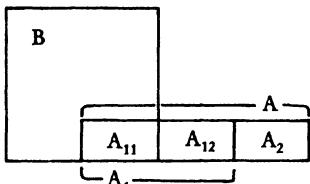
Andererseits geht Thomas aber auch davon aus, daß *manche* Formen natürlicher Dinge sehr wohl aktual erkennbar sind. (Als Beleg kann – im Blick auf das in 2, d Gesagte – Zitat 11 dienen.)

Wir erhalten also das folgende Bild für Platon:



B: *substantiae*
A₁: *formae rerum naturalium immateriales*
[= *actu intelligibiles*] (d. h. für Platon:
[aliquae] ideae; animae)
A: *formae rerum naturalium*

Eine andere Version der platonischen Einteilung ist allerdings:



A₁₁: für Platon
[aliquae] ideae; animae
A₁₂: *species intelligibiles*
A₂: *formae [rerum naturalium] materiales [non actu intelligibiles]*

Sie wird gestützt durch:

(4) Sicut igitur ponebat [Plato] formas sensibiles quae sunt in materia corporali, effluere ab ideis sicut quasdam earum similitudines; ita ponebat species intelligibiles nostri intellectus esse similitudines quasdam idearum ab eis effluentes (S. Th., I, 84, 4).

Das zweite Diagramm ist nun aber auch für Thomas einschlägig – mit dem Unterschied, daß A₁₁ nach Thomas nur *animae* umfaßt.

Das Verhältnis zwischen natürlichen Formen, die aktual erkennbar, aber nicht menschliche Seelen sind (A₁₂: *species intelligibiles*), und natürlichen Formen, die nicht aktual erkennbar sind (A₂), ist, daß die ersten durch einen Entmaterialisierungsprozeß, ein Herstellen, genannt „Abstraktion“, aus letzteren hervorgehen. (Wie sich allerdings herausstellen wird, ist diese transformatorische Redeweise zwar anschaulich, aber reichlich irreführend.) Dieser Prozeß wird von der menschlichen Seele durch ein spezielles Vermögen – den *intellectus agens* – aktiv bewirkt; sie ist nicht wie bei Platon nach Zitat 4 passiver Empfänger der Emanationen der Ideen:

(5) Oportebat igitur ponere aliquam virtutem ex parte intellectus, quae faceret intelligibilia in actu, per abstractionem specierum a conditionibus materialibus. Et haec est necessitas ponendi intellectum agentum (S. Th., I, 79, 3).

Der Verstand, der selbst immateriell ist, bereitet sich gleichsam allererst seine Speise so zu, daß er sie assimilieren kann. Der alte Gedanke, der bei dieser Theorie vorausgesetzt wird, ist natürlich, daß Gleches (und nur Gleches) durch Gleches erkannt wird:

(6) Unde nihil prohibet unam et eandem animam, in quantum est immaterialis in actu, habere aliquam virtutem per quam faciat immaterialia in actu abstrahendo a conditionibus individualis materiae, quae quidem virtus dicitur intellectus agens. (S. Th., I, 79, 4)

2.

Einige Erläuterungen der in 1. verwendeten thomasischen Begriffe sind angebracht:

a) Was ist der Unterschied zwischen *erkennbar* (wenn das Wort nicht im Sinne von „aktual erkennbar“ gemeint ist) und *aktuall erkennbar*? – Das kann man mit einem Beispiel erläutern. Wer hinreichend intelligent ist, für den ist die Differential- und Integralrechnung *erkennbar*, aber sicherlich nicht *aktuall erkennbar*, sofern er noch kein Stück Mathematik gelernt hat. Der Unterschied zwischen *erkennbar* und *aktuall erkennbar* ist also ein Spezialfall des Unterschieds zwischen Möglichkeit, die unter Umständen nur eine wirklichkeitsferne, bloße Möglichkeit ist, und wirklichkeitsnaher, „realer“ Möglichkeit. Aber dem Unterschied zwischen *intelligibilis* und *actu intelligibilis* liegt noch eine andere Unterscheidung zugrunde, nämlich die zwischen Möglichkeit, die unter Umständen nur mittelbar (instrumental) ist, und unmittelbarer Möglichkeit. So wie z. B. die Menschen allerdings flugfähig sind, aber nicht unmittelbar flugfähig. – Thomas würde nicht leugnen, daß die natürlichen materiellen Formen *intelligibiles* sind; auf ihre Erkenntnis ist das menschliche Erkennen vielmehr von Natur hingeordnet:

(7) Et ideo proprium eius [intellectus humani] est cognoscere formam in materia quidem corporali individualiter existentem, non tamen prout est in tali materia (S. Th., I, 85, 1).

Aber sie sind nicht *actu intelligibiles*; d. h. ihre Erkenntnis ist eine bloße, keine reale Möglichkeit, oder eine mittelbare, keine unmittelbare Möglichkeit; letzteres ist sie ausnahmslos:

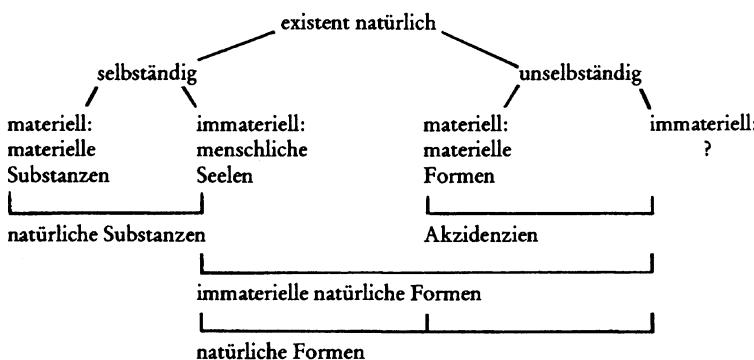
(8) intellectus noster directe non est cognoscitivus nisi universalium. Indirecte autem, et quasi per quandam reflexionem, potest cognoscere singulare (S. Th., I, 86, 1).

b) Was ist darunter zu verstehen, daß *eine Form erkannt wird*? – Bzgl. einer aktual erkennbaren Form gibt es zwei Arten des Erkennens: das *inhaltliche* und das *relationale*. Das relationale Erkennen setzt das inhaltliche voraus, aber das inhaltliche kann ohne das relationale vorkommen. Dies ist der Fall, wenn jemand sehr wohl erkennt, welche Form die aktual erkennbare Form F ist, aber nicht erkennt, daß ein fragliches Ding diese Form hat. Thomas hat bei seiner Rede von Erkennen und Erkenntbarkeit von Formen an den Textstellen, die ich bislang herangezogen habe, deren inhaltliches Erkennen im Sinn.

c) Wir betrachten hier allein Existierendes (keine *Possibilia*, sondern nur *Existentia*) und nur Natürliches, also was weder Gott ist, noch ein Engel noch eine Idee Gottes oder eines Engels; zu Formen im Geiste Gottes oder der Engel vergleiche:

(9) Sed formae rerum in mente divina existentes sunt, ex quibus fluit esse rerum, quod est communne formae et materiae; unde formae illae respiciunt et formam et materiam immediate, et non unum per alterum. Et similiter formae intellectus angelici, que sunt similes formis mentis divinae, quamvis non sint causa rerum. ([Quaest. disp.] de veritate 10, 4)

In unserem Sinn von „natürlich“ sind übrigens auch Artefakte natürlich. – Nach thomatischer Lehre existieren einige natürliche Existentialia *selbstständig und materiell*; diese sind die *materiellen Substanzen*; andere natürliche Existentialia existieren *selbstständig und immateriell*; diese sind die *menschlichen Seelen*. Menschliche Seelen und materielle Substanzen machen zusammen die *natürlichen Substanzen* aus. Wieder andere natürliche Existentialia existieren *unselbstständig und materiell*; diese sind die *materiellen natürlichen Formen*, man kann kurz sagen „die materiellen Formen“, da Materialität Natürlichkeit impliziert (aber nicht umgekehrt: menschliche Seelen sind natürlich, aber nicht materiell). Die immateriellen natürlichen Formen, die nicht menschliche Seelen sind, sind die *natürlichen Existentialia, die unselbstständig und immateriell existieren* (1); letztere machen zusammen mit den *materiellen Formen* (2) die *Akzidenzen* (zu dieser Bezeichnung siehe unten 12) aus, zusammen mit den *menschlichen Seelen* (3) die *immateriellen natürlichen Formen*; die Gruppen (1), (2) und (3) zusammen konstituieren die *natürlichen Formen*:



Wir interessieren uns hier vorzüglich für die dritte und vierte Kategorie und das Verhältnis zwischen beiden, das mit dem Wort „Abstraktion“ umrissen wird.

d) Was uns c) betreffend noch fehlt, ist ein Name für die natürlichen Existentialia, die sowohl immateriell als auch unselbstständig existieren (einzusetzen dort, wo das Fragezeichen ist). Thomas nennt sie „species intelligibiles“ oder auch einfach „species“, aber auch „formas universales“, „universalia“:

(10) intellectus agens causat universale abstrahendo a materia. (S. Th., I, 79, 5)

Wir wollen die Bezeichnung „konkrete Begriffe“ verwenden, denn was Thomas mit seinen *species intelligibiles* im Sinn hat, ist genau das, was wir unter konkreten Begriffen verstehen oder sehr wohl verstehen können: *in der Vorstellung exemplifizierte Begriffe, über deren Zutreffen oder Nichtzutreffen auf konkrete Dinge (materielle Substanzen) durch sinnliche Wahrnehmung entschieden werden kann.*

3.

Abstraktion wird traditionell mit der Erzeugung von Allgemeinem aus Individuellem in Verbindung gebracht. Auch bei Thomas finden sich Aussagen in dieser Richtung. Beispielsweise:

(11) *Et hoc experimento cognoscimus, dum percipimus nos abstrahere formas universales a conditionibus particularibus, quod est facere actu intelligibilia* (S. Th., I, 79, 4).

Vorherrschend ist allerdings bei ihm die Charakterisierung der Abstraktion als das Erzeugen von Immateriellem aus Materiellem. – Zwischen Abstraktion als *Universalisierung* und Abstraktion als *Entmaterialisierung* ist nun aber gar nicht zu unterscheiden; ist doch die Materie nach thomasischer Lehre für alle natürlichen Existentia, die nicht konkrete Begriffe sind, ein direktes oder indirektes *principium individuationis*: materielle Substanzen sind genau dann verschieden, wenn ihre Materien verschieden sind; materiellen Formen gleicher Qualität (sämtliche materiellen Formen zerfallen in Gruppen gleicher Qualität) sind umkehrbar eindeutig materielle Substanzen als ihre Träger zugeordnet; sie sind also genau dann verschieden, wenn die materiellen Substanzen, die ihre Träger sind, verschieden sind; menschlichen Seelen schließlich sind umkehrbar eindeutig materielle Substanzen, deren Lebensprinzip sie sind, zugeordnet; sie sind also verschieden, wenn und nur wenn diese materiellen Substanzen, man nennt sie „Personen“, verschieden sind. Grob anschaulich gesagt: Bei der Entmaterialisierung werden die materiellen Formen aus ihrer vereinzelnden Bindung an einzelne materielle Substanzen gelöst und damit „universalisiert“, d. h. sie sind dann nur noch nach ihren Qualitäten unterscheidbar. – Diese Redeweise ist anschaulich, aber äußerst schief, weil sie suggeriert, daß die materiellen Formen bei der Abstraktion eine Veränderung erleiden. Tatsächlich aber bleiben sie, was sie sind – aus ihnen wird nichts gemacht und aus ihnen wird nichts herausgezogen – und wo sie sind, in den materiellen Dingen, in der Materie. Thomas selbst ist der Gewährsmann für diese Richtigstellung:

(12) [sed] *virtute intellectus agentis resultat quaedam similitudo in intellectu possibili ex conversione intellectus agentis supra phantasmata, quae quidem est repraesentativa eorum quorum sunt phantasmata, solum quantum ad naturam speciei. Et per hunc modum dicitur abstrahi species intelligibilis a phantasmatisbus: non quod aliquae eadem numero forma, quae prius fuit in phantasmatisbus, postmodum fiat in intellectu possibili, ad modum quo corpus accipitur ab uno loco et transfertur ad alterum.* (S. Th., I, 85, 1)

4.

Die materiellen Formen scheiden sich in zwei Gruppen. Alle materiellen Formen sind zwar insofern materiell, als ihre Träger (ohne die sie nicht existieren können) materielle Substanzen sind. Aber gewisse unter ihnen sind darüber hinaus noch *in einem stärkeren Sinne materiell*, andere nicht, also *in einem schwächeren Sinne immateriell*. Diese letzteren nennt Thomas „species sensibiles“, „phantasmata“; ich bezeichne sie als „interne materielle Formen“, die übrigen als „externe materielle Formen“. Die internen materiellen Formen sind nicht immer, aber meistens die sinnlichen Abbilder der externen materiellen Formen; sie existieren nach Thomas in körperlichen Organen und können nur so existieren, sind aber als *psychische* Entitäten in einem schwachen Sinn immateriell, während die externen materiellen Formen als *physische* Entitäten in einem starken Sinne materiell sind. Die internen materiellen Formen bilden den direkten Ansatzpunkt der Abstraktion, auf externe materielle Formen bezieht sie sich nur indirekt – mittels deren Abbilder: interner materieller Formen:

(13) illud superius et nobilis agens quod vocat [Aristoteles] intellectum agentem ... facit phantasmatum a sensibus accepta intelligibilia in actu, per modum abstractionis cuiusdam (S. Th., I, 84, 6).

(14) colores habent eundem modum existendi prout sunt in materia corporali individuali, sicut et potentia visiva: et ideo possunt imprimere suam similitudinem in visum. Sed phantasmatum, cum sint similitudines individuorum et existant in organis corporeis, non habent eundem modum existendi quem habet intellectus humanus, ut ex dictis patet: et ideo non possunt sua virtute imprimere in intellectum possibilem (S. Th., I, 85, 1; die Fortsetzung ist Zitat 12).

(15) Esse autem formae in imaginatione, quod est quidem sine materia, non tamen sine materialibus conditionibus, medium est inter esse formae quae est in materia, et esse formae quae est in intellectu per abstractionem a materia et a conditionibus materialibus (S. Th., I, 55, 2).

(16) intellectus, qui abstrahit speciem non solum a materia, sed etiam a materialibus conditionibus individuantibus, perfectius cognoscit quam sensus, qui accipit formam rei cognitae sine materia quidem, sed cum materialibus conditionibus (S. Th., I, 84, 2).

In gewissem Sinne sind aber auch schon die internen materiellen Formen Resultat einer Abstraktion; Thomas hat mit den *formae a sensibilibus abstractae* die Phantasmen im Sinn, wenn er schreibt:

(17) formae sensibiles, vel a sensibilibus abstractae, non possunt agere in mentem nostram, nisi quatenus per lumen intellectus agentis immateriales redduntur, et sic efficiuntur quodammodo homogeneae intellectui possibili in quem agunt (de veritate, 10, 6).

Eine Charakterisierung der Abstraktion der Phantasmen gibt Thomas in S. Th., I, 84, 1:

(18) forma sensibilis alio modo est in re quae est extra animam, et alio modo in sensu, qui suscipit formas sensibilium absque materia, sicut colorem auri sine auro.

Und in S. Th., I, 85, 2:

(19) visus enim videt colorem pomi sine eius odore. Si ergo quaeratur ubi sit color qui videtur sine odore, manifestum est quod color qui videtur, non est nisi in pomo; sed quod sit sine odore perceptus, hoc accedit ei ex parte visus, in quantum in visu est similitudo coloris et non odoris.

5.

Worin besteht nun eigentlich in nichtmetaphorischer Redeweise des genaueren die (Begriffs-)Abstraktion? Nach Zitat 12 in der Erzeugung einer neuen Entität: des konkreten Begriffs, der *species intelligibilis*. Die Abhängigkeit des konkreten Begriffs von den materiellen Formen, genauer den Phantasmen, zeigt sich dabei nur in einem gewissen Repräsentationsverhältnis zu ihnen. Welches ist dieses Verhältnis? Das folgende Zitat gibt den entscheidenden Hinweis:

(20) abstrahere contingit dupliciter. Uno modo per modum compositionis et divisionis; sicut cum intelligimus aliquid non esse in alio, vel esse separatum ab eo. Alio modo, per modum simplicis et absolutae considerationis; sicut cum intelligimus unum, nihil considerando de alio ... dico quod ea quae pertinent ad rationem speciei cuiuslibet rei materialis, puta lapidis aut hominis aut equi, possunt considerari sine principiis individualibus, quae non sunt de ratione speciei. Et hoc est abstrahere universale a particulari, vel speciem intelligibilem a phantasmatisbus, considerare scilicet naturam speciei absque consideratione individualium principiorum, quae per phantasmatata repraesentantur (S. Th., I, 85, 1).

Ein Schritt in der Abstraktion ist danach das ausschließliche Abzielen (einer Person) auf gewisse Aspekte der Phantasmen (Phantasmen, die dieser Person angehören), das Vernachlässigen anderer. Die Aspekte, die vernachlässigt werden, sind die individuellen Prinzipien. Was sind die individuellen Prinzipien? Bei externen materiellen Formen ist es die materielle Substanz, die sie jeweils trägt (mittelbar die Materie dieser Substanz); auf der Ebene der Phantasmen hat man von diesem individuellen Prinzip bereits abgesehen. Die individuellen Prinzipien dagegen bei internen materiellen Formen, den Phantasmen, sind erstens die vorstellende (materielle) Person, in der sie sich jeweils befinden; zweitens, in den meisten Fällen, die jeweils vorgestellte materielle Substanz.

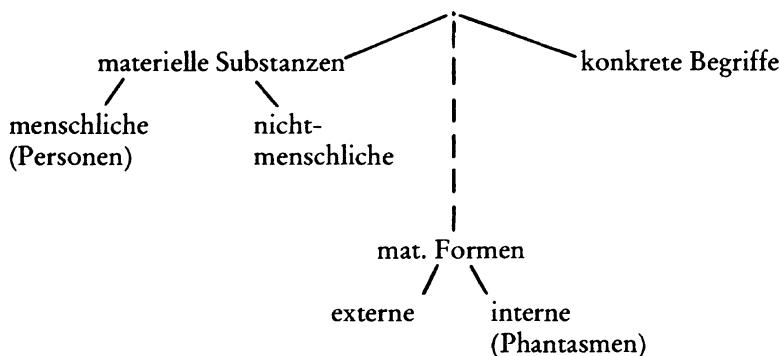
Der beschriebene Schritt der Abstraktion kann nur der erste sein, auch wenn Thomas im Zitat 20 so spricht, als wäre er der erste und der letzte; denn mit ihm ist noch keine neue Entität gewonnen. Der zweite Schritt ist nun aber derjenige, von dem in Zitat 12 die Rede ist: daß ein gemeinsamer Repräsentant – der konkrete Begriff – für alle diejenigen Phantasmen erzeugt wird, die bei Vernachlässigung der individuellen Prinzipien ununterscheidbar sind.

6.

Ich will nun Thomas' Abstraktionslehre als formale Theorie darstellen. Dazu verwenden wir eine prädikatenlogische Sprache mit Grundbereichsprädikat „U“, das wir als „existiert“ lesen, und mit dem Identitätsprädikat „=“. Wir gebrauchen eine freie Logik, lassen also die Möglichkeit zu, daß Terme leer sind, d.h. nichts aus dem Grundbereich bezeichnen. (Wir legen fest, daß Terme, die nichts aus dem Grundbereich bezeichnen, alle dasselbe bezeichnen [z.B. die leere Menge]: $\neg U(t), \neg U(t') \rightarrow t=t'$ ist für die beliebige Terme t, t' logisch gültig.) Dann ist jeder Schluß der Formen $\Lambda x A[x], U(t) \rightarrow A[t]$ und $A[t], U(t) \rightarrow Vx A[x]$ logisch gültig,

aber nicht jeder der Formen $\Lambda x A[x] \rightarrow A[t]$, $A[t] \rightarrow Vx A[x]$ (t ein beliebiger Term). Wir nehmen freilich an, daß für beliebige Variablen $y: \rightarrow U(y)$ logisch gültig ist, so daß logisch gültig immerhin auch jeder Schluß der Formen $\Lambda x A[x] \rightarrow A[y]$, $A[y] \rightarrow Vx A[x]$ ist. (Λx : „für alle x “; Vx : „es gibt ein x “; x, y, t etc. sind als füreinander frei in $A[]$ vorausgesetzt in den angegebenen Schemata und Regeln.)

Der Grundbereich unserer Sprache besteht aus den natürlichen Existentialia, abzüglich der menschlichen Seelen, die wir hier bei der Darstellung von Thomas' Abstraktionstheorie nicht zu berücksichtigen brauchen. Thomas bezieht sich zwar ständig auf Seelenteile (*intellectus possibilis*, *intellectus agens*), aber wegen deren umkehrbar eindeutigen Abbildbarkeit auf Personen können wir stets von diesen statt von jenen reden. Der Grundbereich ist dann wie folgt gegliedert:



Wir verwenden dementsprechend zunächst die folgenden Prädikate:

- HSub(t): „ t ist eine menschliche materielle Substanz“;
- NSub(t): „ t ist eine nichtmenschliche materielle Substanz“;
- IFor(t): „ t ist eine interne materielle Form“;
- EFor(t): „ t ist eine externe materielle Form“;
- B(t): „ t ist ein konkreter Begriff“.
- D1 Sub(t): = HSub(t) v NSub(t) (v: „oder“)
 („ t ist eine materielle Substanz“)
- D2 For(t): = IFor(t) v EFor(t)
 („ t ist eine materielle Form“)

Und wir haben als erstes Axiom bzw. erste Axiomengruppe:

- A1 $\Lambda x (\text{Sub}(x) \vee \text{For}(x) \vee \text{B}(x))$
- $\Lambda x (\text{IFor}(x) \supset \neg \text{EFor}(x))$ (\supset : „impliziert“, \neg : „nicht“)
- $\Lambda x (\text{HSub}(x) \supset \neg \text{NSub}(x))$
- $\Lambda x (\text{For}(x) \supset \neg \text{Sub}(x))$
- $\Lambda x (\text{For}(x) \supset \neg \text{B}(x))$
- $\Lambda x (\text{Sub}(x) \supset \neg \text{B}(x))$

7.

Sämtliche Gegenstandskonstanten (GK), d. h. atomare Namen der Sprache beziehen sich ausschließlich auf materielle Substanzen; alle Gegenstandskonstanten sind nichtleere Namen; unter ihnen sind ausgezeichnete GK: Personenkonstanten (PerK), die menschliche Substanzen bezeichnen. Es gilt folgende Generalisierungsregel neben der gewöhnlichen Generalisierungsregel (die wie folgt lautet: *Ist $\Gamma \rightarrow A[y]$ ein logisch gültiger Schluß, y eine Variable nicht in $A[]$ und Γ , so ist auch $\Gamma \rightarrow \Lambda x A[x]$ ein logisch gültiger Schluß*): *Axiome und Theoreme mit GK, die keine PerK sind, implizieren ihre auf Substanzen eingeschränkten Generalisierungen bzgl. dieser GK; Axiome und Theoreme mit PerK implizieren ihre auf Personen eingeschränkten Generalisierungen bzgl. dieser PerK.* Und wir haben als Axiomenschemata:

- A2 $\text{Sub}(a) \wedge U(a)$ (a eine beliebige GK)
- A3 $H\text{Sub}(h)$ (h eine beliebige PerK)

Die nichtlogischen Prädikatkonstanten (PK) der Sprache mögen manifeste empirische Eigenschaften und Relationen (beliebiger endlicher Stellenzahl) ausdrücken. Wenn $F[a]$ ein atomarer Satz der Sprache mit einer nichtlogischen PK F ist, der ausschließliche GK als Terme enthält (a eine von ihnen), so ist $\langle F[a] \rangle_a$ und $\langle F[a] \rangle_{ah}$ ein komplexer Name, vorausgesetzt h ist eine PerK. (a, b, \dots sei im folgenden stets eine beliebige GK, h, h', \dots eine beliebige PerK, $F[a], F'[b], \dots$ ein beliebiger atomarer Satz mit einer nichtlogischen PK F, F', \dots , der ausschließlich GK als Terme enthält, unter ihnen a bzw. b bzw. \dots) $\langle F[a] \rangle_a$ bezeichnet, falls überhaupt etwas im Grundbereich, eine externe oder interne materielle Form: $\langle G(a) \rangle_a$: das *G-sein von a*, $\langle L(a,b) \rangle_a$: das *Zu-b-in-der-Beziehung-L-stehen von a*. $\langle F[a] \rangle_{ah}$ dagegen bezeichnet – falls überhaupt etwas im Grundbereich – eine interne materielle Form: $\langle G(a) \rangle_{ah}$: das *G-sein von a für b*. Wir betrachten keine Formen von Formen, sondern nur Formen von Substanzen, und auch keine Formen von Substanzen, die sich aus ihren Beziehungen zu Formen ergeben; daher die Forderung, daß $F[a]$ ein Satz sei, der nur GK als Terme enthalte. Dies ist im Sinne von Thomas. Ebenso ist es die Einschränkung, daß $F[a]$ ein atomarer Satz sei mit einer nichtlogischen PK, die eine manifeste empirische Eigenschaft oder Relation ausdrückt. Thomas denkt nämlich bei der Darlegung seiner Abstraktionstheorie weder an logische Formen noch an logisch komplexe Formen, noch an verborgene (dispositionelle) Formen. Im Sinne von Thomas ist weiterhin auch die Betrachtung relationaler (nicht aber mehrstelliger) Formen, die dadurch gegeben ist, daß mehrstellige PK (die Relationen ausdrücken) zur Namensbildung herangezogen werden; ist doch *Relation* eine der aristotelischen Kategorien.

Aus dem oben Gesagten ergibt sich:

- A4 $U(\langle F[a] \rangle_a) \supset \text{For}(\langle F[a] \rangle_a)$
- A5 $U(\langle F[a] \rangle_{ah}) \supset \text{IFor}(\langle F[a] \rangle_{ah})$

A6 gibt dann die hinreichende und notwendige Bedingung an, unter der ein Name der Form $\langle F[a] \rangle_a$ etwas aus dem Grundbereich bezeichnet:

A6 $U(\langle F[a] \rangle_a) \equiv F[a]$

(Die Einklammerung [] bezieht sich auf alle Vorkommnisse von a in $F[a]$, d.h. a kommt in $F[]$ nicht vor.) Das G-sein von a für h existiert dagegen genau dann, wenn h sich (zu irgendeinem Zeitpunkt) vorstellt, daß $G(a)$. Dementsprechend haben wir:

A7 $U(\langle F[a] \rangle_{ah}) \equiv I(h, F[a])$

$I(h, F[a])$: h stellt sich vor, daß $F[a]$ genau dann, wenn es h durch Sinnesreizung (zu irgendeinem Zeitpunkt) erscheint, als ob $F[a]$, oder wenn (zu irgendeinem Zeitpunkt) sich h nur in der Phantasie vorstellt, daß $F[a]$:

(21) in parte sensitiva invenitur duplex operatio. Una secundum solam immutationem: et sic perficitur operatio sensus per hoc quod immutatur a sensibili. Alia operatio est formatio, secundum quod vis imaginativa format sibi aliquod idolum rei absentis, vel etiam nunquam visae (S. Th., I, 85, 2).

Schließlich formulieren wir die folgenden Identitäts- oder besser Verschiedenheitsaxiome:

A8 $a \neq b \wedge U(\langle F[a] \rangle_a) \wedge U(\langle F'[b] \rangle_b) \supset \langle F[a] \rangle_a \neq \langle F'[b] \rangle_b$

A9 $(a \neq b \vee h \neq h') \wedge U(\langle F[a] \rangle_{ah}) \wedge U(\langle F'[b] \rangle_{bh'}) \supset \langle F[a] \rangle_{ah} \neq \langle F'[b] \rangle_{bh'}$

Bei einer materiellen Form, die durch $\langle F[a] \rangle_a$ bzw. $\langle F[a] \rangle_{ah}$ bezeichnet wird, bezeichnet a bzw. h deren Träger; und materielle Formen sind verschieden, wenn ihre Träger verschieden sind; bei einer materiellen Form, die durch $F[a]_{ah}$ bezeichnet wird, bezeichnet a deren Objekt; interne materielle Formen sind verschieden, wenn ihre Objekte verschieden sind.

8.

Einige Bemerkungen zu diesen Axiomen:

a) $U(\langle F[a] \rangle_a)$ kann wahr sein, ohne daß $U(\langle F[a] \rangle_{ah})$ wahr ist, und umgekehrt; wenn aber beide wahr sind und gilt $EFor(\langle F[a] \rangle_a)$, so sagen wir: „ $\langle F[a] \rangle_{ah}$ ist ein (sinnliches) Abbild von $\langle F[a] \rangle_a$ “.

b) Wir können nicht annehmen: $U(\langle F[a] \rangle_a) \supset EFor(\langle F[a] \rangle_a)$ (für beliebige GK a), denn daraus folgt $U(\langle F[a] \rangle_a) \supset \neg IFor(\langle F[a] \rangle_a)$ nach A1, und mit A6 $F[a] \supset \neg IFor(\langle F[a] \rangle_a)$, also auch $F[h] \supset \neg IFor(\langle F[h] \rangle_h)$ (h ist als PerK ja GK) – was aber unplausibel ist: denn angenommen, h hat zum Zeitpunkt t Kopfschmerzen, dann ist das Zu-t-Kopfschmerzen-haben von h sicherlich eine interne materielle Form.

c) Bzgl. A9 läßt sich Zweifel anmelden, denn könnten nicht a und b verschieden sein, aber dennoch das G-sein von a für h dasselbe sein wie das G-sein von b für h (gleichwohl beide dem Grundbereich angehören), insofern h a und b nicht unterscheidet? – A9 legt für $\langle F[a] \rangle_{ah}$ die de-re-Lesart fest. Die de-re-Lesart von $\langle F[a] \rangle_{ah}$ empfiehlt sich auch dadurch, daß sie es erlaubt, an dem beweisbaren Prinzip $a=b \supset \langle F[a] \rangle_{ah} = \langle F[b] \rangle_{bh}$ keinen Anstoß zu nehmen. Ich gehe hier im üb-

rigen nicht darauf ein, unter welchen weiteren Bedingungen $\langle F[a] \rangle_a$ (z. B.) anderes als $\langle F'[b] \rangle_b$ bezeichnet (wenn beides überhaupt etwas im Grundbereich bezeichnen). Schon wenn der Satz $F[a]$ verschieden ist vom Satz $F'[b]$? Oder erst wenn der Satz $F[a]$ nicht analytisch äquivalent ist mit dem Satz $F'[b]$?

9.

Komplexe Namen der Gestalten $\langle F[a] \rangle_a$, $\langle F[a] \rangle_{ah}$ sind syntaktische Abbilder materieller Formen, sofern gilt $U(\langle F[a] \rangle_a)$, $U(\langle F[a] \rangle_{ah})$. Der 1. Schritt der Abstraktion besteht – wie gesagt – im Absehen (einer Person) von den individuellen und daher materiellen Prinzipien der internen materiellen Formen (dieser Person) – ein subjektiver Vorgang, der aber sprachlich objektivierbar ist. Denn er läßt sich sprachlich abbilden, indem wir durch eine bestimmte syntaktische Operation syntaktische Unterschiede in den komplexen Namen für interne materielle Formen auslöschen, nämlich gerade die syntaktischen Unterschiede, die sich auf diese individuierenden Prinzipien semantisch beziehen, und somit neue Ausdrücke erzeugen. In jedem Namen der Gestalt $\langle F[a] \rangle_{ah}$ ersetzen wir das letzte Vorkommnis von h durch + und jedes Vorkommnis von a , das nicht das letzte Vorkommnis von h ist, durch o. Zur Illustration: $\langle G(a) \rangle_{ah}$, $\langle G(b) \rangle_{bh}$, $\langle G(h) \rangle_{hh}$ gehen über in $\langle G(o) \rangle_{o+}$. Wir bilden keine Ausdrücke der Gestalt $\langle F[o] \rangle_{oo}$ oder $\langle F[+] \rangle_{++}$, denn mit dem Absehen von den individuellen Prinzipien der internen materiellen Formen wird auch von der Information abgesehen, daß das erste individuelle Prinzip (durch h bezeichnet) mit dem zweiten (durch a bezeichnet) identisch ist (ebenso natürlich auch von der Information, daß sie verschieden sind, was aber durch die Schreibweise $\langle F[o] \rangle_{o+}$ nicht impliziert ist). – Ich habe dieses syntaktische Verfahren für alle Namen der Gestalt $\langle F[a] \rangle_{ah}$ angegeben; signifikant – den psychologischen Abstraktionsprozeß abbildend – ist es natürlich nur bei denen, die etwas im Grundbereich (eine interne materielle Form) bezeichnen.

Die beschriebene syntaktische Manipulation *allein* kann nicht die sprachliche Objektivierung des 1. Schrittes der Abstraktion sein. In ihm sieht man ab von den beiden individuellen Aspekten an einem Phantasma (seinem Träger und seinem Objekt); es bleibt ein Rest der Betrachtung, aus dem, wenn man ihn mit den abgezogenen Aspekten ergänzt, das Phantasma gewissermaßen wiedergewonnen werden kann. Es muß also dargestellt werden, wie die neuerzeugten Ausdrücke in diesem Sinne semantisch von denen abhängen, aus denen sie erzeugt wurden. Dazu dient das folgende Prinzip, mit dem ein dreistelliges Vorstellungsprädikat S eingeführt wird:

$$A10 \quad S(h, \langle F[o] \rangle_{o+}, a) \equiv U(\langle F[a] \rangle_{ah})$$

(a nicht in $\langle F[o] \rangle_{o+}$, denn a kommt in $F[]$ nicht vor, da sich die Einklammerung [] auf sämtliche Vorkommnisse von a in $F[a]$ bezieht.) Zur exegetischen Stützung dieses Schrittes dienen die folgenden beiden Zitate:

(22) Abstrahit autem intellectus species intelligibiles a phantasmatisbus, inquantum per virtutem intellectus agentis accipere possumus in nostra consideratione naturas specierum sine individualibus conditionibus, secundum quarum similitudines intellectus possibilis informatur ... intellectus noster et abstrahit species intelligibiles a phantasmatisbus, inquantum considerat naturas rerum in universalis; et tamen intelligit eas in phantasmatisbus, quia non potest intelligere etiam ea quorum species abstrahit, nisi convertendo se ad phantasmatum (S. Th., I, 85, 1).

(23) Intellectus autem humani, qui est coniunctus corpori proprium obiectum est quidditas sive natura in materia corporali existens ... necesse est ad hoc quod intellectus actu intelligat suum obiectum proprium [sed non prout est in tali materia; vergl. Zitat 7], quod convertat se a phantasma, ut speculetur naturam universalem in particulari existentem. (S. Th. I, 84, 7)

Man kann A 10 im Anschluß an den letzten Satz von Zitat 23 geradezu wie folgt übersetzen: *h speculatur naturam universalem <F[o]>_{o+} in particulari a existentem, convertendo se ad phantasma <F[a]>_{ah}.*

Mit A10 ist deutlich geworden, daß Ausdrücke der Form <F[o]>_{o+} Namen sind. Das heißt noch nicht, daß ihnen etwas entspricht, denn es ist völlig offen, unter welchen Bedingungen sie welche Entitäten im Grundbereich bezeichnen. Im Prinzip wäre es möglich, zu den bisherigen Axiomen das Prinzip $\neg U(<F[o]>_{o+})$ hinzuzunehmen. S(h,<F[o]>_{o+, a}) wäre dann nur eine andere, längere Schreibweise für I(h,F[a]); der Name <F[o]>_{o+} hätte keine ontische Signifikanz. Die sprachliche Objektivierung des 2. Schrittes der Abstraktion ist nun aber:

$$A11 \quad U(<F[o]>_{o+}) \supset B(<F[o]>_{o+})$$

$$A12 \quad U(<F[o]>_{o+}) \equiv VxVy(HSub(x) \wedge Sub(y) \wedge S(x,<F[o]>_{o+},y)) \\ (x, y \text{ nicht in } F[o])$$

Im Hinblick auf A10 ist die rechtsseitige Bedingung von A12 gewiß manches Mal erfüllt, wenn wir nur die PK, GK und PerK geeignet deuten; daher erhält man VyB(y) – „Es gibt konkrete Begriffe“. (Man beachte, daß wir weder für die materiellen Formen noch für die konkreten Begriffe unmittelbar gefordert haben, daß es solche im Grundbereich gibt; tatsächlich ist mit den angegebenen Axiomen die Annahme vereinbar, daß es sie beide nicht gibt; dann muß man allerdings auch annehmen, daß für alle nichtlogischen PK F, GK a und PerK h gilt: $\neg F[a]$ und $\neg I(h,F[a])$, was eine allerdings abwegige Deutung der Sprache voraussetzen würde.)

Mit Hilfe von A10, A12, A2, A3, folgt $U(<F[a]>_{ah}) \supset U(<F[o]>_{o+})$; dies könnte zu stark erscheinen; ist wo ein Phantasma ist (selbst wenn es sich um ein benanntes Phantasma handelt), auch immer schon ein Begriff? Thomas sagt hierzu nichts; ich habe aber den Eindruck, daß die Abstraktion für ihn ein unfehlbar ablaufender Prozeß ist, sobald ein Phantasma als ihre Grundlage vorhanden ist. Es ist freilich auch interpretatorisch vertretbar, A10 zu einer Implikation (von links nach rechts) abzuschwächen.

10.

Thomas beschreibt den psychologischen Vorgang der Abstraktion. Was ich angegeben habe, ist nun einerseits eine Rekonstruktion dieser Beschreibung, also

selbst Beschreibung des psychologischen Vorgangs der Abstraktion; andererseits aber das linguistische Bild, die sprachliche Objektivierung dieses psychologischen Vorgangs. Der objektsprachlich beschriebenen psychologischen Abstraktion entspricht sozusagen eine metasprachlich beschreibbare linguistische. Die linguistische Abstraktion ist eine bestimmte Weise der *linguistischen Konstruktion*. Die linguistische Konstruktion von Entitäten wird als weniger problematisch empfunden als deren simple *Postulierung*. Was aber ist der präzise Unterschied zwischen beiden? – Bei der Postulierung von Entitäten K fordert man ohne weitere Umstände, daß es K gibt, und führt dann eventuell Namen ein, die solche K bezeichnen. Bei der linguistischen Konstruktion von Entitäten K dagegen geht man von Namen für (relativ) unproblematische Entitäten aus und gibt ein syntaktisches Verfahren an, aus diesen neuen Namen zu erzeugen, die man semantisch von den gegebenen Namen in gewisser Weise abhängen läßt. Die neuen Namen, oder jedenfalls manche unter ihnen, nimmt man dann ontologisch ernst und sieht sie als gewisse K bezeichnend an, woraus sich ergibt, daß es K gibt. Wie die linguistische Konstruktion in der Ausprägung der linguistischen Abstraktion aussehen kann, davon habe ich durch meine Rekonstruktion von Thomas' Abstraktionstheorie ein Beispiel gegeben. Ich möchte der Verdeutlichung halber noch ein Beispiel angeben für eine andere Weise der linguistischen Konstruktion, nämlich der *linguistischen (paarweisen) Konkatenation*, mit der man beispielsweise ungeordnete Paare von Individuen erzeugt:

Angenommen, wir haben Namen für Individuen a,b,c ... Diese Namen verbindet man mittels eines Konkatenationsymbols + zu neuen Namen: a+b, b+c, ... Die neuen Namen läßt man wie folgt von den gegebenen semantisch abhängen: $\Lambda x(x=a \vee x=b \equiv x=c \vee x=d) \supset a+b=c+d$, $U(a+b) \wedge U(c+d) \wedge a+b=c+d \supset \Lambda x(x=a \vee x=b \equiv x=c \vee x=d)$. Der Schritt des ontologischen Ernstnehmens der neuen Namen geschieht durch: $U(a+b) \equiv U(a) \wedge U(b)$. Man definiert dann „t ist ein ungeordnetes Paar“: $P(t) := \forall x \forall y (t=x+y \wedge x \neq y)$, und mit den aufgestellten Prinzipien ist es nicht schwer zu zeigen, daß es ungeordnete Individuenpaare gibt, vorausgesetzt man hat $U(a)$, $U(b)$, $a \neq b$ für gewisse Individuennamen a,b – was keinerlei Problem darstellt.

11.

Thomas beschreibt den zweiten Schritt der Abstraktion – die Erzeugung des konkreten Begriffs – als Verursachung: *intellectus agens causat universale abstrahendo a materia* (siehe Zitat 10). Diese Verursachung kann, wenn die erforderlichen Bedingungen vorliegen, unausbleiblich sein, oder frei. Für Thomas, möchte ich behaupten, ist sie nicht frei, sondern zwangsläufig. Darin unterscheidet er sich von modernen Konstruktivisten, die es vorziehen würden, die Erzeugung der Universalie als einen freien kreativen Akt anzusehen. Letzteres liegt besonders nahe, wenn man die Abstraktion ausschließlich als linguistischen Vorgang bestimmt. (Thomas' Abstraktion dagegen ist nicht ein linguistischer Vorgang, sondern ein psychologischer, der sich aber – wie gezeigt – linguistisch widerspie-

geln läßt.) Dann sieht es so aus, als ob wir durch das freie, allerdings konstruktive Setzen einer Reihe von Prinzipien die konkreten Begriffe produzierten. Das Setzen der Prinzipien können wir ja wohl auch unterlassen – auch dann, wenn wir uns der Einschränkung unterwerfen würden, den Tatsachen gerecht werden zu wollen, denn bei Auffassung der Abstraktion ausschließlich als linguistischen Akt gäbe es keine von den Prinzipien unabhängigen (psychologischen) Tatsachen, denen sie gerecht werden müßten. Die Frage ist nur, können wir – wie Gott – neue Entitäten ins Dasein rufen – im wahrsten Sinne des Wortes? – Ich will durch ein Beispiel zeigen, wie klein der Schritt von einer gewissen sprachlich reflektierten Sichtweise gegebener Objekte zu diese Sichtweise reifizierenden neuen Objekten sein kann, so klein, daß er fast gar nicht auffällt: Man kann mehrere Individuen zugleich betrachten, d.h. man kann sich sprachlich auf mehrere Individuen zugleich beziehen; dazu gibt es in der natürlichen Sprache die *pluralen Namen*. Wenn man will, kann man hier stehenbleiben. Aber wie klein ist doch der Schritt dahin zu sagen, man kann sich nicht nur auf mehrere Individuen zugleich beziehen, sondern mit denselben Namen auch, oder vielmehr stattdessen auf *die Gruppe*, die aus diesen Individuen besteht. Damit hat man neue Entitäten: Gruppen; aber diese Entitäten sind nicht etwa *gegeben*, sondern diese Entitäten sind *gemacht*. Wie das genau geht, habe ich für einen Spezialfall von Gruppen – den ungeordneten Paaren – gezeigt; das Konkatenationssymbol entspricht ja da dem umgangssprachlichen „und“, mit dem man eine gewisse Sorte pluraler Namen bildet: „Hans und Paula“, „Fritz und Otto“. Ich möchte behaupten, jede Prädikation mit solchen Namen läßt sich – wenn auch oft künstlich – in singuläre Prädikationen auflösen. Schon plurale Namen sind ein Konstrukt, das nicht in *rerum natura* begründet ist. Um so mehr aber die Auffassung pluraler Namen als Namen für neuartige singuläre Entitäten: Gruppen.

12.

Zurück zu Thomas! „Accidentis esse est inesse“ ist eine Grundformel der thomatischen Ontologie. Akzidenzen sind sowohl die materiellen Formen, interne wie externe, als auch die konkreten Begriffe – die immateriellen natürlichen Formen, die keine menschlichen Seelen sind. Andere Akzidenzen gibt es nicht. Man nennt daher die materiellen Formen auch „die individuellen Akzidenzen“, die konkreten Begriffe „die universalen Akzidenzen“. (Ich sehe hier aber ab von der Unterscheidung zwischen Akzidenz und natürlicher substantieller Form [*forma substantialis, natura, essentia*], die keine Substanz ist. Akzidenzen und substantielle Formen, die keine Substanzen sind, werden hier nur hinsichtlich dessen betrachtet, als was sie sich nicht unterscheiden: als Entitäten, deren Sein in ihrem Insein besteht; darum bezeichne ich sie hier beide als „Akzidenzen“.) Wir führen in unsere Sprache ein weiteres Prädikat ein: „*inest*“; es wird charakterisiert durch die folgende Axiomengruppe:

A13 $\Lambda x \Lambda y (x \text{ inest } y \supset \text{Sub}(y) \wedge (\text{For}(x) \vee B(x))$

$\Lambda x (\text{For}(x) \supset V!y (\text{Sub}(y) \wedge x \text{ inest } y)) [V!: \text{„es gibt genau ein“}]$

$U(\langle F[a] \rangle_a) \equiv \langle F[a] \rangle_a \text{ inest } a$

$U(\langle F[a] \rangle_{ah}) \equiv \langle F[a] \rangle_{ah} \text{ inest } h$

$U(\langle F[o] \rangle_{o+}) \wedge U(\langle F[a] \rangle_a) \equiv \langle F[o] \rangle_{o+} \text{ inest } a$

„Accidentis esse est inesse für individuelle Akzidenzen wird durch das dritte und vierte Prinzip ausgedrückt; es gilt auch für universale Akzidenzen, allerdings in einem etwas anderen Sinn: Wir sagen „ $\langle F[o] \rangle_{o+}$ existiert“, wenn und nur wenn $U(\langle F[o] \rangle_{o+})$; wir sagen „ $\langle F[o] \rangle_{o+}$ existiert eigentlich“, wenn und nur wenn $U(\langle F[o] \rangle_{o+}) \wedge Vy (\text{Sub}(y) \wedge U(\langle F[y] \rangle y))$; das fünfte Prinzip von A13 beinhaltet dann, daß $\langle F[o] \rangle_{o+}$ genau dann eigentlich existiert, wenn es in etwas (einer materiellen Substanz) ist: *accidentis esse est inesse*.“

Außerdem gilt, daß $\langle F[o] \rangle_{o+}$ genau dann existiert, wenn es etwas (eine Person) *informiert*. Information – im ursprünglichen Wortsinn – lässt sich aber auffassen als weiterverstandenes Insein. Wir nehmen als weiteres Prädikat „*informat*“ hinzu und charakterisieren es durch

A14 $\Lambda x \Lambda y (x \text{ informat } y \supset B(x) \wedge H\text{Sub}(y))$

$\langle F[o] \rangle_{o+} \text{ informat } h \equiv Vx (\text{Sub}(x) \wedge S(h, \langle F[o] \rangle_{o+}, x))$

Wegen A12 erhält man hieraus $U(\langle F[o] \rangle_{o+}) \equiv Vy (\langle F[o] \rangle_{o+} \text{ informat } y)$: *accidentis esse est inesse*. – Zur exegetischen Begründung von A14: Thomas sagt:

(24) consideratur passio intellectus possibilis secundum quod informatur specie intelligibili (S. Th., I,85,2; siehe auch Zitat 22).

Statt „ $\langle F[o] \rangle_{o+}$ informat h “ kann man auch sagen „ h actu intelligit $\langle F[o] \rangle_{o+}$ “, wenn man die bloß inhaltliche Erkenntnis von $\langle F[o] \rangle_{o+}$ darunter versteht. Besonders klar unterscheidet Thomas die inhaltliche und die relationale Erkenntnis eines konkreten Begriffs, wenn er in *de veritate*, 10, 4 sagt:

(25) Forma autem huiusmodi potest considerari dupliciter; *uno modo* secundum esse quod habet in cognoscente; *alio modo* secundum respectum quem habet ad rem cuius est similitudo.

Secundum quidem *primum* respectum facit cognoscentem actu cognoscere; sed secundum *secundum* respectum determinat cognitionem ad aliquid cognoscibile determinatum.

Aus dieser Passage ist auch ersichtlich, daß man inhaltliche Begriffserkenntnis und Information identifizieren kann. Nach A10 und A5 können wir statt $S(h, \langle F[o] \rangle_{o+}, x)$ in A14 auch $U(\langle F[x] \rangle_{xh}) \wedge IFor(\langle F[x] \rangle_{xh})$ setzen. Man vergleiche dann mit A14, was Thomas in Zitat 23 sagt: „... necesse est ad hoc quod intellectus actu intelligat suum obiectum proprium [immaterialiter acceptum], quod convertat se ad phantasmata, ut speculetur naturam universalem in particulari existentem.“.

13.

Ich gehe schließlich auf Identitätsbedingungen für konkrete Begriffe ein; derlei Identitätsbedingungen werden von Thomas zwar nicht betrachtet; sie sind aber unerlässlich.

$$\begin{aligned} A15 \quad & \Lambda x \Lambda y (\text{Sub}(x) \wedge \text{HSub}(y) \supset \langle F[x] \rangle_{xy} = \langle F'[x] \rangle_{xy}) \wedge \\ & \Lambda x (\text{Sub}(x) \supset \langle F[x] \rangle_x = \langle F'[x] \rangle_x) \supset \langle F[o] \rangle_{o+} = \langle F'[o] \rangle_{o+} \\ & \langle F[o] \rangle_{o+} = \langle F'[o] \rangle_{o+} \supset \Lambda x \Lambda y (\text{Sub}(x) \wedge \text{HSub}(y) \supset \langle F[x] \rangle_{xy} = \\ & \langle F'[x] \rangle_{xy}) \wedge \Lambda x (\text{Sub}(x) \supset \langle F[x] \rangle_x = \langle F'[x] \rangle_x) \end{aligned}$$

Nach A15 hat die Identität von $\langle F[o] \rangle_{o+}$ und $\langle F'[o] \rangle_{o+}$ zwei Bedingungen, die beide für sie notwendig und zusammen für sie hinreichend sind. $\Lambda x \Lambda y (\text{Sub}(x) \wedge \text{HSub}(y) \supset \langle F[x] \rangle_{xy} = \langle F'[x] \rangle_{xy})$ allein ist nicht hinreichend, denn dies kann gelten, obwohl gilt $U(\langle F[o] \rangle_{o+})$, $U(\langle F'[o] \rangle_{o+})$, $U(\langle F[a] \rangle_a)$, $\neg U(\langle F[a] \rangle_a)$; also nach A13 $\langle F[o] \rangle_{o+}$ istest a, $\neg \langle F'[o] \rangle_{o+}$ istest a; d.h. $\langle F[o] \rangle_{o+} \neq \langle F'[o] \rangle_{o+}$. Auch $\Lambda x (\text{Sub}(x) \supset \langle F[x] \rangle_x = \langle F'[x] \rangle_x)$ allein ist nicht hinreichend; denn dies kann gelten, obwohl gilt $U(\langle F[o] \rangle_{o+})$, $\neg U(\langle F'[o] \rangle_{o+})$ etc.

Aus A15 folgt mit A6 und A7 $\langle F[o] \rangle_{o+} = \langle F'[o] \rangle_{o+} \supset \Lambda x (\text{Sub}(x) \supset (F[x] \equiv F'[x])) \wedge \Lambda x \Lambda y (\text{Sub}(x) \wedge \text{HSub}(y) \supset (I(y, F[x]) \equiv I(y, F'[x])))$.